

# Versuchter Neuanfang

Kurzgeschichte von Kerstin Neu (10e)

Heute ist mein letzter Schultag. Nein, ich werde die Schule nicht verlassen, weil ich mein Abitur fertig habe und mein wirkliches Leben jetzt beginnt. Ich habe mich dazu entschieden, ganz weit weg zu ziehen.

Vor genau 3 Monaten habe ich erfahren, dass meine Eltern beide bei einem Autounfall ums Leben gekommen sind. Und dann stand ich da, ganz allein. Ich war in der Schule, als ich es erfuhr. Dann, als ich nach Hause kam, stand ich in diesem leeren Haus. Es war so unreal, alles war so ruhig und ich fühlte mich einsam. Meine Welt ist von einem auf den anderen Moment zusammengebrochen. Um mich abzulenken, bin ich weiterhin in die Schule gegangen. Ich erhoffte mir, auf andere Gedanken zu kommen, wenn ich in der Pause und im Unterricht zwischen meinen Freunden sitze. Doch ich konnte mich nicht konzentrieren. In mir drin war eine völlige Leere. Mein Leben war ein einziger Albtraum. Ich musste das Begräbnis organisieren, bekam tausend Beileidsbekundungen, Anrufe, ...danach herrschte Stille und meine Trauer war so stark, dass ich glaubte, selbst gestorben zu sein. Am Tag der Beerdigung, stand ich vor den Särgen meiner Eltern. Beide so blass wie Kreide. Sie lagen da so friedlich, aber auch

regungslos nebeneinander. Dann stand ich da, mein Gesicht war Tränen überströmt. Von einem auf den anderen Moment hatte sich mein Leben verändert. Kurz zuvor hatte ich mich mit meiner Mutter noch gestritten. Ich hatte Dinge gesagt, die ich nicht so meinte und bereute sie, doch ich konnte mich nicht einmal entschuldigen. Sie war einfach weg. Ich konnte mich nicht bewegen. Es war wie in einer Starre. Mein Leben ergab keinen Sinn mehr. Ich habe weder eine Schwester noch einen Bruder. Der Tod meiner Eltern kam so unerwartet, eigentlich standen sie mitten im Leben, sie waren beide erst 44 Jahre alt. Es fühlte sich so an, als würde der Boden unter meinen Füßen weggerissen werden. Weil es draußen so glatt war und es geschneit hatte, waren sie von der Straße abgekommen. Das Schlimmste ist, dass ich an dem Tag wegen des Streits mit meiner Mutter nicht mitgefahren war. Was wäre passiert, wenn ich an dem Tag mitgekommen wäre? Wäre ich auch gestorben? Wäre das besser für mich gewesen, weil ich den Schmerz nicht fühlen müsste, ohne meine Eltern zu leben? Oder würde ich vielleicht als einzige überleben und dann für mein restliches Leben den Moment ihres Todes direkt vor meinen Augen haben? Das sind alles Fragen, die ich nie beantworten werden kann. Aber ich weiß, dass meine Eltern nicht wollen, dass ich so traurig bin. „Schau nach vorn und ärgere dich nicht über das Vergangene!“, hat mein Vater stets gesagt. Sie würden sich bestimmt wünschen, dass ich einen Neuanfang starte und mein Leben weiterlebe. Man hat

immer zwei Möglichkeiten, wenn man Leid erfährt: Daran zu Grunde gehen oder sich weiterentwickeln. Also entschied ich mich dazu, weit weg zu ziehen und nochmal neu anzufangen.

In der Schule verabschiedete ich mich von meinen Klassenkameraden und meinen Freunden. In der neuen Schule angekommen, ging es mir aber dennoch nicht besser. Anstatt neue Freunde zu finden, verbrachte ich meine Zeit damit, mich abzuschotten. In meinen Gedanken war ich immer noch bei meinen Eltern. In meinem Kopf schwirrten die schönen Erinnerungen mit meinen Eltern, weshalb es noch schwerer wurde, ihren Tod zu akzeptieren. Ich klammerte mich an diese lebhaften Erinnerungen und holte sie immer und immer wieder hoch. Ich war so traurig, dass ich sie nie wieder umarmen, sehen und hören kann. Aber den Lehrern fiel das auf und sie meinten, dass es vielleicht hilfreich wäre, wenn ich zum Schulpsychologen gehen würde. Doch ich wollte erst nicht, da ich mir dachte, dass das eh nichts bringen würde. Aber dadurch würde ich auch nichts verlieren. Deshalb entschied ich mich dazu, es zu tun.

(Juni 2020)